

Ich muß gestehn: mich auf meinem Amboss überkam diesem schlichten, festen Manne gegenüber, dem das Geschick so schwer mitgespielt hatte, ein Gefühl der Beschämung.

Als wir langsam, unter ruhigen Gesprächen über dies und das, durch die warme Mainacht dem Dörfchen zuschritten, veranlaßte ich den Schmied, noch einmal auf sein Geschick zurückzukommen.

„Es verdient Achtung,“ sprach ich, „daß ein frischer Mann wie Ihr das so ruhig und ohne Verbitterung aushält. Ich kannte Leute, die sich in ähnlichen schweren Verhältnissen dem Trunk ergaben oder sonst wie schlecht wurden. Bei uns zu Hause war sogar einer, der ließ Weib und Kind im Elend sitzen und brannte über Nacht nach Amerika durch.“

„Das muß ja ein ergliederlicher Schuft sein, der so was tut!“ erwiderte der Schmied. „Und wenn’s bei Euch dort oben einer getan, so will ich hoffen, daß Ihr nicht viel von der Sorte im Lande habt. Ich tue hier meine Pflicht, wie nun einmal unser Herrgott will. Ob’s nun fünfzehn Jahre mit meinen zweien zu Hause so fortgeht oder dreißig. Und ich bin mit meinem Herrgott zufrieden, das ist die Hauptsache, denk’ ich. Und meine Anna und mein Annchen auch.“

„Troß alledem?“ fragte ich.

„Troß alledem,“ sagte er ruhig.

Dann fing er, da es ihm offenbar peinlich war, daß nur von ihm und seinen Verhältnissen gesprochen wurde, ein Reden an über landwirtschaftliche Dinge. Und wir waren bald in ein Gespräch verwickelt, das die Zeit bis zum Kreuzweg reichlich ausfüllte.

Mit einem herzlichen Händedruck und einem ruhigen „Glückliche Reise“ verließ mich der ernste Mann.

Friedrich Lienhard.